

Aufruhr und die Empörung theils schon gewüthet haben, theils noch wüthen, die demnach von ihren Schuldnern kein Geld zur Messe erhalten konnten, womit sie wieder ihrerseits ihren Verpflichtungen gegen die Verleger hätten nachkommen können. —

Ja, wir wollen und müssen hier zugeben: „die Verleger sind allerdings in ihrem vollen Rechte, wenn sie jetzt ihr Geld fordern, aber ihre Pflicht dürfte es auch eben so sehr jetzt sein, **Nachsicht zu üben**, denn wenn man jetzt nicht Nachsicht üben will, jetzt, wo so mancher Buchhändler **unverschuldet** in Bedrängniß gerathen ist, dann weiß ich wahrlich nicht, wann man Nachsicht üben soll und muß! — Man spricht ja jetzt so viel von **Brüderlichkeit**, von **Herzlichkeit**, **Eintracht**, **Duldung** und **Schonung**; bei vielen von uns Buchhändlern scheinen dies aber nur leere Redensarten sein und bleiben zu wollen; man scheint sich nicht brüderlich einigen, sondern mit **Haß** verfolgen; man scheint keine **Herzlichkeit**, **Duldung** und **Schonung**, sondern nur **Unduldsamkeit** und **Härte** üben zu wollen!

Vielleicht kennen aber manche Verleger auch die Noth ihrer Brüder unter den Sortimentshändlern gar nicht so genau? Manche wissen vielleicht gar nicht, wie es jetzt hinsichtlich der Bezahlung von Seiten des Publicums aussieht? — Ja, einige meinen sogar, man wolle jetzt, indem man nicht zahle, **Vorthheil** aus den Zeitumständen für sich selbst ziehen und bezahle nur eben darum nicht; Andere wieder behaupten, „Geld müsse doch zu beschaffen sein, wenn man nur ernstlich wolle, denn der Mann mit festem Willen könne **Alles**, auch unter den schwierigsten Verhältnissen!“ ic. ic.

Wenn man Solches und Aehnliches hört, da möchte dem Manne mit redlichem Herzen, mit ehrlicher Gesinnung eben das Herz bluten und zerspringen! Ja, da wird man versucht zu fragen: Kennt der, welcher so spricht, wohl seine Zeit, und versteht er dieselbe, oder will er sie nicht kennen und verstehen? — Glaubt man denn wirklich: der ehrliche Mann — und die meisten von uns sind redliche Männer — wolle sich, durch die Zeitumstände begünstigt, auf Kosten der Verleger bereichern? Glaubt man denn wirklich: das Publicum heutiger Zeit beeile sich so sehr mit seinen Zahlungen, daß im Januar und Februar schon der größte Theil des im Jahre vorher auf Rechnung Abgesetzten eingegangen sein müsse? Ist es denn wirklich Ernst damit, daß man sagt: die Sortimenter hätten jetzt — namentlich durch den Broschüren-Verkauf — täglich eine sehr respectable Einnahme? Glaubt man denn wirklich: der Sortimenter, der nur einmal des Jahres die Verleger zu bezahlen habe, der demnach einen „ungeheuren Credit“ genieße, sei ein so gar sehr glücklicher und beneidenswerther Mann? — Ich antworte: ach nein! Mit der Glückseligkeit des Sortimenters ist es nicht gar weit her! Und Geld zu beschaffen, das gehört jetzt beinahe zu den **Unmöglichkeiten**! Wer soll und wird jetzt dem Buchhändler, der keine Grundstücke besitzt und zum Pfande stellen kann, etwas herleihen? Wer wird Geld auf Bücher hergeben? — Wer hat wohl immer gleich reiche Verwandte, Freunde oder Bekannte zur Hand, bei denen er sich klingelnd den Rath erholen kann? — Ja, und würde es auch hin und wieder Einem möglich, Geld geliehen zu bekommen, wird dies jetzt nicht stets mit den größten Opfern zu bereiten sein, so zwar, daß dadurch oftmals der **sofortige Ruin** des Borgers herbeigeführt werden müßte? — Weiß man denn wirklich gar nicht, daß jetzt Niemand Geld hat, oder — wer es auch hat — es doch nicht haben will? — Weiß man nicht, daß nur äußerst selten Jemand jetzt etwas an Büchern kauft, was nur einigermaßen der Rede werth wäre? Daß alle Mahnungen um Geld jetzt durchaus fruchtlos sind? Daß selbst Klagen nichts nützen, indem Die, welche sich verklagen lassen, jetzt meist doch nicht bezahlen können, so daß sogar schon einige Gerichte in einigen Gegenden für jetzt alle Executions-Gesuche einstweilen ganz sistirt haben? —

Ja, die Zeiten jetzt sind traurig; traurig für den Geldempfänger, traurig für Den, welcher zu zahlen hat! Eine Zeit, wo alle Geschäfte so

total stocken, wie unsere jetzige, ist seit Menschengedenken noch nicht da gewesen, die ältesten Leute versichern Das; und alle Die, welche die Kriegsjahre zu Anfang dieses Jahrhunderts mit durch gemacht haben, versichern ebenfalls, daß damals zu den Kriegszeiten durchaus nicht eine solche Stockung und Geldnoth, wie eben jetzt, vorhanden gewesen ist. —

Bedrückungen der Sortimentshändler würden demnach jetzt zu gar Nichts führen, als zu noch größerem Elend, und wären jetzt, mindestens gesagt, lieblos; jeder redliche Mann wird sich gewiß schon von selbst bestreben, sobald als es ihm irgend möglich sein wird, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Daher übe man doch von Seiten der Verleger, wie das auch schon früher in diesem Blatte gesagt ist, **Nachsicht**, da, wo es geschehen kann (d. h. von Seiten wohlhabender und bemittelter Collegen), sei dies auch hin und wieder mit einigen kleinen Opfern und Verlusten verbunden, — einzelne Bücher kosten ja dem Verleger selten sehr viel! Und trage man doch nicht ohne Noth eine **Aermlichkeit** zur Schau, wo Noth gar nicht vorhanden ist, denn ein solcher Schein kann Gott nicht wohlgefällig sein! Einige man sich doch vielmehr endlich in **Brüderlichkeit** zur Nachsicht! Der Himmel wird ja hoffentlich bald wieder **bessere Zeiten** geben, wo dann auch die Verleger durch vermehrte Thätigkeit der Sortimenter ja gewiß hinlänglich wieder entschädigt werden dürften. —

Ein Verlags- und Sortimentbuchhändler.

Zur Versammlung im unteren Börsen-Saale, am 22. Mai 1848.

Die Discussion über den Antrag des Herrn Bieweg zog sich gestern Abend so in die Länge, daß es mir unmöglich wurde, einen anderen Vorschlag, der mir als sehr praktisch, und gewissermaßen als nothwendig erscheint, noch vorzutragen, weshalb ich mir erlaube denselben hier zu veröffentlichen. — Mein Antrag geht nämlich dahin: „daß die Deputation des Buchhandels zu Leipzig, die das Circulair vom 14. April zeichnete, sofort ein zweites erlasse, wodurch erklärt wird, daß die merkantilitischen Verhältnisse des Plazes Leipzig sich gebessert haben, und jetzt Hamburger — Frankfurter — Amsterdamer — Londoner — Brüsseler — Berliner — Augsburger und andere Papiere zu begeben sind,“ und wo möglich überhaupt darin Mittel und Wege angeben, wie die österreichischen, dänischen und russischen Buchhandlungen ihr Geld nach Leipzig schaffen können. — Gewiß thun wir unseren auswärtigen Herren Collegen Unrecht, wenn wir glauben, daß sie von den Umständen Nutzen ziehen wollen, um vorläufig nicht zu zahlen, oder 2% Disconto zu gewinnen. Nein, ich bin überzeugt, daß sie in der jetzigen bewegten Zeit selbst froh sind, wenn sie das für die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten zu Leipzig bestimmte Geld los sind, und gerne, wenn es nöthig, größere Opfer bringen; von russischen Handlungen namentlich habe ich sogar mehrere Briefe, woraus dies klar hervorgeht. — Den russischen und dänischen Handlungen ist es aber unmöglich Comptanten zu schicken, und dürfte dies auch den Pesther und Wiener Handlungen schwer werden, da die österreichische Regierung wohl für Prag die Erlaubniß zur Ausfuhr geben konnte, ohne deshalb je eine Massen-Ausfuhr aus allen Theilen der Monarchie bewilligen zu wollen. Das oben erwähnte Leipziger Circulair sagt klar und deutlich: „Wir nehmen nur baares Geld oder Wechsel, die in Leipzig selbst vom 15.—26. Mai fällig sind.“ Diesem konnten jene Handlungen nicht nachkommen, und können es noch heute nicht. — Ich sprach gestern mit einem hiesigen angesehenen Kaufmann und Banquier über das Leipziger Circulair, seinen Inhalt und seine Folgen, und hörte folgendes: „Die Leipziger Bank hat nie, trotz aller Krisen, aufgehört, gutes acceptirtes Leipziger Papier, das 2 bis 3 Monate zu laufen hatte, zu escomptiren; außerdem sind Wechsel auf Amsterdam, Hamburg, Berlin, London ic. fast immer zu begeben gewesen, und wird namentlich Hamburger Papier momentan hier gesucht, fehlt aber gänzlich am Plaze.“ — Von anderer Seite erfuhr